

LINZER KONZERTVEREIN

Vereinsjahr 1937/38

Sinfonie-Konzert

(2. satzungsgemäße Veranstaltung)

Samstag den 5. März 1938 um 8 Uhr abends im
Festsäle des Kaufmännischen Vereinshauses,
Eingang Bismarckstraße

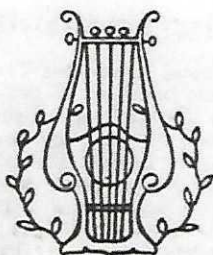
Dirigent:

Max Damberger

Mitwirkend:

Marga Pinter, San Francisco

(Klavier)



VORTRAGSFOLGE

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840—1893):

Serenade für Strelchorchester, op. 48.

In allen Konzertsälen der Welt zählen Tschaikowskys Kompositionen zweifellos zu den beliebtesten und unter den russischen Meistern ist Tschaikowsky derjenige, der weitaus am meisten gespielt wird. Diese Beliebtheit findet ihre berechnete Begründung darin, daß seine Orchesterwerke eine glückliche Verbindung von nationaler Eigenart, formaler Klarheit und rhythmischer Eindringlichkeit darstellen, denen sich kein Hörer entziehen kann. Die Streichorchester-Serenade ist wegen ihrer einschmeichelnden Melodik besonders beliebt, da in dieser Kunstgattung wenig wirkungsvolle Kompositionen existieren.

1. Satz (Andante non troppo — Allegro moderato).

Ein kraftvolles Thema im Andante non troppo, das wechselnd in der Oberstimme und zu darüber liegenden Harmonien im Basse erklingt, macht den Beginn. Das folgende, sehr lebendige Allegro moderato enthält eine interessante Verbindung zwischen alter und neuer Musik in echter Serenadenstimmung. Besonders bemerkenswert sind im Seitenthema die vom Pizzikato der Celli und Bässe begleiteten, gestoßenen Sechzehntel der Geigen. Eine Wiederholung des Einganges als pathetischer Epilog bildet den Schluß des geistreichen Satzes.

2. Satz (Walzer).

In unnachahmlicher graziöser Weise hat der russische Meister Walzer zu schreiben verstanden, von denen er einen sogar in einer Symphonie (fünfte) verwendet hat. Man ist im gegenständlichen Falle fast versucht, zu sagen, daß dieser Walzer deutsche Züge aufweist, die namentlich in den zweistimmigen Solostellen der Violinen zur Geltung kommen. Wie in den übrigen, gleichartigen Kompositionen, umgibt auch hier der Komponist das Walzertema mit kontrapunktischen Arabesken.

3. Satz (Elegie — entfällt).

4. Satz (Finale — Allegro con spirito).

Das Finale, das den Zusatz „russisches Thema“ trägt, gibt sich schon im einleitenden Andante als ein russisches Volkslied zu erkennen. Auch da geht bei der Wiederholung das Thema in den Baß über, während die Oberstimmen kontrapunktieren. Hier, wie im folgenden, dahineilenden zweiten Volksliedthema (Allegro con spirito) beweist Tschaikowsky neuerlich seine Meisterschaft in der thematischen Ausarbeitung und Ausnützung des motivischen Materials. Das gesangliche Seitenthema wird von den Cellis vorgetragen, während ein obstinates Pizzikato der Geigen eine reizvolle Begleitung hiezu darstellt. Eine kurze Wiederaufnahme der Einleitung des ersten Satzes mit einem folgenden, raschen Finale-Thema beschließt in heiterer Stimmung das Stück.

Sergei Rachmaninoff

(geb. am 2. April 1873 im Gouvernement Nowgorod, lebt in New York):

Klavierkonzert Nr. 3, d-moll. (Erstaufführung.)

Klavier: Marga Pinter, San Francisco.

Dieses herrliche Konzert, mit seinen leidenschaftlich erregten Melodien, seinen reichen Orchesterfarben und dem glänzenden Klavierpart, führt seinen Zauber in erster Linie auf den Umstand zurück, daß sein Komponist einer der größten lebenden Pianisten ist. Da Rachmaninoff, Schüler von Siloti in Klavier und von Tanajew und Arensky in Komposition, sowohl außerordentliche schöpferische Qualitäten als Komponist wie auch als Klavierkünstler in sich vereinigt, ist es verständlich, daß die Solostimme, die dem Spieler ungewöhnliche Möglichkeiten zur Entfaltung seines Könnens gibt, verbunden mit dem glänzenden Orchesterteil eine ideale Einheit bilden. Das Konzert entstand im Jahre 1909 und wurde am 28. November desselben Jahres in New York unter Leitung von Walter Damrosch und Mitwirkung des Komponisten uraufgeführt.

1. Satz.

Eine im weiten Bogen gespannte Melodie in der Haupttonart macht den Anfang. Dem äußerlich strengen Thema verleiht ein erregender Rhythmus eine beschleunigte Bewegung. Dies wird bei der Durchführung des Themas durch Klavier und Orchester noch augenfälliger. Doch plötzlich unterbrechen abgehackte Akkorde des Klaviers den melodischen Fluß und aus dem Orchester entsteigt ein in Halbtönen aufsteigendes, in Schwermut getauchtes zweites Thema. Bald aber muß es einem neuen Gedanken, von den Streichern pp gebracht, Platz machen. Dieses Thema, in mehreren Wiederholungen fortgesponnen, bietet die Grundlage zu einem reizenden Zwiegespräch zwischen Klavier und Orchester. Die angeführten drei Themen bilden die Hauptgedanken des Konzertes, die trotz der genialen Abwandlung durch den Komponisten immer wieder hörbar werden. Bemerkenswert ist die große Kadenz, die Rachmaninoff sozusagen für sich selbst geschrieben hat und die die Kunst des Pianisten im hellsten Licht erscheinen läßt.

2. Satz (Intermezzo).

Dieser Satz hat die Form von Variationen. Das Hauptthema ($\frac{3}{4}$), einem Seufzer vergleichbar, leitet den Satz ein. Die von den Streichern fortgeführte schwermütige Melodie wird plötzlich von prickelnden Dissonanzen des Klaviers unterbrochen, wie wenn es die Absicht hätte, die Traurigkeit zu verschrecken. Die neue Form wird durch Hinzutritt von großartigen Ideen erweitert. Der zweite Teil des Satzes bringt weitere Überraschungen. Das Klavier leitet im schnellen Tempo einen wilden Tanz ($\frac{3}{8}$) ein, doch entsteigt dem Orchester nach und nach, gleichsam als Verbot der Fröhlichkeit, der traurige Gesang des ersten Themas. Nun erscheint im Baß des Klaviers wie ein Gespenst eine eigenartige, grimmige Figur, die mit einigen energischen Phrasen das Ende herbeiführt.

3. Satz (Finale).

Dieser ungestüme, heitere Satz schöpft seine musikalischen Ideen schließlich aus dem ersten Teil des Konzertes. Gleich im Anfangsthema, welches uns durch seine wilde Ungebundenheit an Zigeunermusik erinnert, wird, allerdings in veränderter Form, das Hauptthema des ersten Satzes hörbar. Langsam jedoch verebbt der wilde Lauf und ein voller Akkord des Klaviers, viermal wiederholt, kündigt den Eintritt eines neuen Gedankens an, der breit und wuchtig vom Orchester aufgenommen wird. Nach diesem majestätischen Orchesterprunk läßt nun der Komponist wieder den Pianisten zu Worte kommen, der das letzte Thema des ersten Satzes als neckisches Scherzando hören läßt. Nun folgt wieder eine brillante Durchführung des Anfangsthemas des ersten Satzes. Im letzten Teil des Satzes grüßt noch einmal der Hauptgedanke des Intermezzos herein, bis schließlich eine wunderbare Abwandlung des zweiten Themas den rauschenden Epilog bildet.

PAUSE

Georges Bizet (1838—1875):

Roma Suite.

(Erstaufführung.)

Zur Feier der Wiederkehr seines 100. Geburtstages.

Die Entstehung dieser Suite reicht zum Teil bis zum Aufenthalt Bizets in Rom zurück, wohin die sogenannten Rom-Preisträger des Pariser Konservatoriums zu Studienzwecken geschickt werden. Von dort sandte Bizet als drittes Werk das Scherzo dieser Suite ein. Erst später kamen die anderen Sätze hinzu. Daß dem Komponisten bei dieser Arbeit eine Symphonie vorschwebte, geht nicht nur aus der Form, sondern auch aus dem Umstand hervor, daß er sein Werk „Erinnerung an Rom — Symphonische Phantasie“ betitelte.

1. Satz (Andante tranquillo, $\frac{3}{4}$, C-dur und Allegro agitato, $\frac{6}{8}$, c-moll).

Eine gefühlvoll aufblühende Melodie, vom Hornquartett gebracht, später von den Holzbläsern verstärkt, leitet den Satz ein. Dieses Thema, mit einer Morgenstimmung vergleichbar, geht nun in Unruhe über ($\frac{6}{8}$ Allegro); bewegtere Motive treten ein, die Geigen begleiten in sprühenden Figuren, aus den Bläsern tönen lockende Rufe. Die ganze Natur beginnt zu leben. Das erregte Treiben, bei dem die Hörner eine Hauptrolle haben, geht im Augenblick des höchsten Gewoges in E-dur über. Dieser Abschnitt bringt ein neues Hauptmotiv hervor. So wie sich die Schatten des Abends herabsenken, so klingt das Tongewoge wieder ab und die elegische Weise des Anfangs, von Sechsstachelrhythmen der Bratschen und Celli unterbrochen, bricht wieder hervor. Mit der Hörnermelodie, in der Folge durch den gesamten Bläserchor verstärkt, klingt der Satz aus.

2. Satz (Allegretto vivace, $\frac{3}{4}$, As-dur).

Der 2. Satz ist als das Scherzo der Suite anzusehen. Ein flüchtiges Thema, als Fugato eingeführt, wird zu einer Reihe freier Satzbildungen benützt. Nachdem das Thema in das volle Orchester übergegangen ist, stellen die Bläser einen gesanglichen neuen Gedanken als Kontrapunkt entgegen. Der zweite Teil, dem gewöhnlichen Trio entsprechend, ist liebevoll ausgeführt. In den gefühlvollen Gesang des Hauptthemas, von den Streichern gebracht, lassen die Bratschen den Rhythmus des Scherzothemas leise hereintönen.

3. Satz (Andante molto, $\frac{3}{4}$, F-dur).

Ursprünglich von Bizet als Prozession bezeichnet, ist dieser Satz ein inniges, fast deutsch empfundenes Stück von reichem Melodiengehalt, das durch häufige Wiederholungen des Hauptthemas am ehesten das Bild einer ausruhenden und wieder aufbrechenden Pilgerschar vor die Phantasie des Hörers zaubert. Einen imposanten Charakter erhält dieser Satz aber dadurch, daß der Komponist das zweite Thema des Schlußsatzes in ihn hereinnahm und ausführte.

4. Satz (Finale (Allegro vivacissimo, $\frac{2}{4}$, c-moll).

Dieser Schlußsatz ist ein Rondo. Zunächst dominiert eine von Dissonanzen begleitete Baßfigur, die ein tolles Karnevalstreiben versinnbildlicht. Während bei den ersten 3 Sätzen es Bizet um keinerlei Art Programmmusik zu tun war, spricht der letzte Satz für den Koronisten und Programmusiker, allerdings im Rahmen der Form. Davon zeugt schon der Titel „Carneval à Rome“. Eine bunte Schar von Motiven gesellt sich zu der bereits erwähnten Baßfigur. Das eigentliche zweite Hauptthema, von dem gesamten Streicherchor eingeführt, dessen Bekanntschaft der Hörer schon im vorhergehenden Andante gemacht hat, behauptet sich wie ein Fels in der Brandung des Klanggewoges, das den rauschenden Abschluß der Suite bildet.

Josef Straub.

theater u. Kunst

Symphonie-Konzert

Der Vinzer Konzertverein brachte uns zu seiner zweiten jahungsmäßigen Veranstaltung eine der reizvollsten Schöpfungen des größten und in unseren Konzertsälen am meisten heimischen russischen Meisters, P. I. Tschaikowskys Sere-nade op. 48. Des Dondichters romantische Gefühlswelt spiegelt sich gleich im ersten Satz, der zumal im einleitenden Thema an unsere großen deutschen Romantiker gemahnt, noch mehr im dahineilenden Kontrapunkt des zweiten Themas an Bachs Kunst erinnert. Eine entzückende Sache an sich ist der Walzer des zweiten Satzes, dessen Thema meisterhaft im Kontrapunkt durchgeführt ist. Nach einer kurzen subordinierten Einleitung läßt der Komponist im Finale eine wunderbare russische Volksmelodie erklingen, der er eine geistvolle und sonnig heitere Bearbeitung zuteil werden läßt. Würdig behauptet auch diesmal wieder der Dirigent Mag D a m b e r g e r mit keinem gut disziplinierten Orchester seinen Platz in der vordersten Reihe der diesjährigen Konzertveranstaltungen. Wie fein und doch so energisch wurden gleich die klanglichen Effekte des ersten Satzes herausgearbeitet, welch eleganter Schwung beherrschte die Walzermelodie und wie vornehm klang im Finale die vom Cello so wohlklingend gebrachte Melodie zum feinen Pizzicato um im freundlichen Spiel des Orchesters zu enden.

Festlichen Glanz gab der Veranstaltung die Aufführung des prachtvollen Klavierkonzerts Nr. 3 von Sergei Rachmaninoff, brachte es uns ja die Bekanntschaft einer charman-ten jungen Künstlerin, der Konzertpianistin Marga Pinter aus San Franzisko. Rach-

maninoffs Wert stellt an das Orchester und an das Soloinstrument hohe Anforderungen. Die elastische Ausführung dieses in Melodienfülle schwebenden und von Leidenschaft durchpulsten Wertes war durch den Dirigenten Mag Damberger und das Konzertvereinsorchester sorgsam vorbereitet und diesen Weisensbedingungen und Erscheinungsformen diese Musik prächtig angepaßt. In zart-sinniger, sanft schwärmender und dennoch leidenschaftlicher Ausbrüche fähiger Kunst ergab sich Marga Pinter im freien Vortrage der Interpretation des Werkes. Entzückte die Künstlerin im Melodischen durch ihren duftigen Anschlag, so kam alsdann ihre brillante Technik im Wirbel-tanz des Finales zum Austrag, dessen federnder Flug hier unbeschwert über die Tasten huschte. Orchester und Solopart flossen im Elan des Spiels in künstlerischer Einheit zusammen, das Publikum zu rauschendem Beifall hinreichend. Wiederholt mußte die sympathische Künstlerin, die auch durch hübsche Blumenspenden geehrt wurde, für die Beifallsstundgebungen danken.

Zur sinnigen Feier des 100. Geburtstages des französischen Meisters Georges Bizets hatte der Konzertverein die „Roma Suite“ für dieses Konzert ausgewählt, was allein schon den vornehmen Geschmack verrät, von dem sich die Lei-tung des Vereines bei der Aufstellung der Vor-tragsfolge leiten läßt. Das reizvolle Werk bietet dem Orchester reichliche Gelegenheit zu prächtiger Entfaltung instrumentaler Klangfarben. Da wollen wir gleich in lobenswerter Anerkennung des wun-derbaren Spiels der Hornbläser gedenken, von denen insbesondere sich der die führende Melodie bringende Solohornist — wie wir hören ein Wiener Philharmoniker — durch den herrlichen Wohlklang seines edlen Tones auszeichnete. Wohl-tuend schmiegte sich daran der sauber gebrachte Holzbläserpaß. Im wunderbaren Scherzo, unter-

strichen insbesondere durch ihr reizend pitantes Spiel die Streicher die Eigenart dieses Satzes. In schöner Gesamtwirkung gestaltete Damberger die Romantik des Bilgerzuges im Andante des dritten Satzes und reizvolle Programmmusik ließ das Or-chester in reicher Pracht der Klangfarben und fei-ner dynamischer Schattierung erstehen, wenn wir auch ungern dabei das Spiel der Harfe mißten. Stürmischer Beifall des Publikums, das sich sehr zahlreich, darunter auch der Konsul des Deutschen Reiches, eingefunden hatte, huldigte dem Dirigen-ten und damit wohl auch dem Orchester des Kon-zertvereines.